

Predigt Exaudi 2022 Römer 8, 26–30

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

»Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöre mich!« so klingen die Worte des Eingangs-Psalms. Herr, höre ‚Exaudi Domine‘: An den lateinischen Rest aus dem Psalm hat die Gemeinde sich gewöhnt. Es ist der Name für den Sonntag vor Pfingsten.

Exaudi: das ist der Advent für Pfingsten. Wie die Jüngerinnen und Jünger dem in den Himmel aufgefahrenen Christus noch hinterher sehen, so geht der Blick der Christenheit voraus in Richtung des Festes der Ausgießung des Heiligen Geistes. Darauf gilt es, sich vorzubereiten. Wie im Advent auf Weihnachten. Vorbereiten wir also.

Allerdings muss alles etwas schneller gehen. Wir haben keine vier Wochen wie im Weihnachtsadvent. So frage ich: schaffen mein Denken und mein Glaube das in der Kürze der Zeit?

Werde ich den Anforderungen genügen?

Das ist immer wieder ein Thema. Die Frage, ob man dem entspricht, dem gerecht wird, was nötig ist.

Die meisten sehen dabei auf das, was sie aus eigenen Kräften, mit eigenem Vermögen beitragen können. Darum erscheint es ihnen wichtig, sich selbst möglichst gelungen darzustellen.

Paulus macht das anders. Er gesteht seine Unkenntnis ein. Er weiß, wie schwach er ist. Er sieht ein, wie wenig an ihm selber liegt, um Gottes Geist den Weg zu bereiten. Und er weiß auch, dass Gott das weiß und längst selbst einen Weg gefunden hat, sich zu ihm auf den Weg zu machen.

Immer wieder ist es die Schwäche, von der Paulus den Menschen erzählt. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Das Schwache der Welt hat Gott erwählt, damit er das Starke beschäme. Und nun heute: der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Dazu muss er sich unter die Besiegten begeben. Unter die, die gebeutelt sind. Unter die, denen was fehlt.

Der Geist hilft der Schwachheit auf: Wie der älteren Dame, die gestolpert ist. So stolpern Menschen, deren Gedanken dem Alter nicht standhalten; die in ihren Sorgen und Mühen zu sehr nach hinten blicken und die Hindernisse vor den Füßen übersehen.

Der Geist hilft der Schwachheit auf: Wie dem Kind, das beim Rollschuhfahren schliddert. So schliddern Menschen, die ihren Kräften zu viel zutrauen, denen es an Vorsicht und

Erfahrung mangelt und die trotzdem energisch vorandrängen.
Der Geist hilft der Schwachheit auf: Wie dem Kameraden, der vom Pferd fiel. So fallen Menschen schuldlos, hingerissen von der Macht der Stärke. Von Gewalt, Todesmut, Feindschaft.
Der Geist hilft auf. Eine Geste der Hilfsbereitschaft.
Die Geste eines Stärkeren gegenüber einem Unterlegenen.
Eine Geste der Wiedergutmachung.
Den gefallenen Wesen aufhelfen. In ritterlicher Liebe, wie Christus es tat. In dessen Geist geschehen die Dinge.
Selbst nach seinem Sieg, nachdem Christus den bitteren Tod überwunden, Schmerz und Leid gebannt hat, bleibt sein Geist den Herzen der Menschen zugewandt. Bleibt seine Liebe maßgeblich; nicht seine Macht. Der Auferstandene setzt alle Möglichkeiten ein, um den Menschen zu dienen.
Der aufgestanden ist, hilft den anderen auf, die nach ihm laufen und manchmal stolpern. Christus lässt ihnen helfen.

Der Heilige Geist verhilft den Menschen zum Gotteslob.
Er stattet die Ahnungslosen mit ausreichend Wissen aus.
Wandelt ihre Schwäche in Begabung. Genügsamkeit und auch ein bisschen Hingabe sind gute Voraussetzungen, damit der Geist seinen Weg findet. Denn wo der Geist einkehren soll, da sollte zuvor ein wenig Platz geschaffen werden. Die großen eigenen Absichten, das Zuviel an Energie und Planungswut zurücknehmen – und die Luft rauslassen. Lauschen. Fügen.

Ganz eindrucksvoll und nachvollziehbar sagt Jochen Klepper das in seinem schönen Lied „Er weckt mich alle Morgen“

3) Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in Ihm Genüge, in Seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur Ihn vernehme.
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich Ihm genehm.

Gott macht mich ihm genehm. Mit schlafwandlerischer Sicherheit lässt er mein Tun und Dienen gelingen.
Er fragt nicht nach meinem Versagen, sondern belohnt mich im Voraus. Allerdings wird mir dieser Lohn nicht zuteil im vollmundigen, tiefen Atem – Gottes großem Geist, der mächtig wie ein Heer die Welt in Brausen und Klingen versetzt. Es wird zunächst nur ein bescheidener Anklang. Ein Seufzen. Ein Bruchteil von des großen Geistes Wehen.

Die Seufzer. Aus sprödem Kalkfels, mit steinern vergitterten Fenstern zu bleibender Berühmtheit gebracht hat es der kurze und traurige Weg über den Kanal – hin zum neuen Gefängnis, da die Verurteilten Venedigs ihrem Schicksal entgegen gingen. Seufzerbrücke. Diese Seufzer aus Angst vor der Qual und der Ungerechtigkeit. Der Geist hört sie.

Seufzen ist, wenn ich hörbar und heftig ein- und ausatme. Als Zeichen starker Gefühle wie Kummer, Erleichterung oder Resignation. Darin vertritt mich der Geist. Er kann es. Kennt es. Das Seufzen ist überlebenswichtig. Der tiefe Atemzug bringt Luft in abgelegene Lungenbereiche, die sonst nicht mit Sauerstoff versorgt werden. Der Körper weiß das. Und bevor die Atemzüge zu langsam und monoton werden, die Lunge in sich zusammenfällt, entsteht ein Seufzen. Der Seufzer ist lebenswichtiger Reflex. So will der Geist Gottes sich einfinden

im lebenswichtigen, tiefen Luft-Holen, damit das Leben richtig weiter geht. Das häufigste Wort, das zum Seufzen verwendet wird, ist das „Ach“. Da gibt's eine Menge starker Zitate.

Unter jedem Dach wohnt ein Ach. Grund zum Seufzen also gibt es allenthalben. Keinem gab das Schicksal alles, keinem nichts. Ohne um ein mehr oder weniger zu streiten, haben alle das je eigene zu tragen. Ein „Ach“ klopft auch innen. Der innere Widerstreit, die miteinander ringenden Ideen von Gut und Böse: **Du bist dir nur des einen Trieb's bewusst; O lerne nie den andern kennen! Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust, Die eine will sich von der andern trennen;**

Goethes Faust vermittelt stellvertretend den Kampf der Seele mit sich selbst. Die Schwäche besiegen mit Ach und Weh? Infrage gestellt wird alles Seufzen der Menschen von Paul Gerhard, der die Klagenden behutsam fragt: Was helfen uns die schweren Sorgen? Was hilft uns unser Weh und Ach? Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach.

Und darum kommt Paulus ja zu der Einsicht, mit der er die Römerinnen und Römer beschenkt: Es hat keinen Sinn, sich mit schweren Gedanken und Vorbereitungen auf Gottes Wirken zu quälen. Nichts am menschlichen Tun wäre geeignet dafür. Denn der Geist selber, mit vorsichtigen, weichen Hauchen vertritt uns würdig bei Gott. Ein Entgegen kommen, während wir noch warten und Ausschau halten.

Dietrich Bonhoeffer hat seinen Vikaren in den schweren Jahren des Krieges gesagt: „Das Ach unserer Wünsche und

das Ach des Gebetes ist zweierlei; jenes kommt aus unserer Not, wie wir sie selbst verstehen, dieses aus unserer Not, wie sie uns Gott zu sehen gelehrt hat; jenes ist anspruchsvoll oder verzweifelt, dieses ist demütig und zuversichtlich. Selbst das rechte Ach können wir nicht aus unserm eigenen Herzen hervorbringen. Gott muss es uns durch den Heiligen Geist rufen lehren. Im rechten Ach ist das Unaussprechliche unserer tiefen Not vor Gott zusammengefasst, es ist das »unaussprechliche Seufzen« des Heiligen Geistes, der uns vor Gott vertritt (Römer 8, 26). Wie sehnlich verlangen wir oft danach, dass die Menschen anders würden, dass das Böse in der Welt ein Ende hätte und neue Gerechtigkeit einzöge. Aber mit alledem richten wir nichts aus. Alle Umkehr und Erneuerung muss bei mir selbst anfangen.“ So Bonhoeffer.

*Quelle: D. Bonhoeffer, **Illegale Theologenausbildung: Sammelvikariate 1937-1940**, DBW Band 15, Seite 510 f*

Wir wissen nicht, was wir beten sollen. Sagt Paulus. Drum wartet die Christenheit auf Gottes Geist. Er wird befreien. Er wird trösten. Er wird seinen Kraft den Schwachen schenken. Ihnen aufhelfen. Mit neuen Gedanken geben, die Nöte der Welt zu lösen. Langsam. Vorsichtig. Aber wirksam. Und unterwegs mit ihm, dem lebendigen Geist Gottes, lässt sich gut weitersagen, was zur besten Vorbereitung auf den Besuch des Geistes dient:

»Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöre mich!«
Amen